

Literatur

- Mulo Farenkia, Bernard (2004). *Komplimentverhalten im deutsch-kamerunischen Vergleich*. Habilitationsschrift, Universität des Saarlandes. (Erschienen 2004 als *Kontrastive Pragmatik der Komplimente und Komplimenterwiderungen*. Aachen: Shaker)
- Nixdorf, Nina (2002). *Höflichkeit im Englischen, Deutschen und Russischen. Ein interkultureller Vergleich am Beispiel von Ablehnungen und Komplimenterwiderungen*. Marburg: Tectum.
- Pomerantz, Anita (1978). Compliment responses. Notes on the co-operation of multiple constraints. In *Studies in the Organization of Conversational Interaction*, Jim Schenkein (ed.), 79–112. New York: Academic Press.
- Probst, Julia (2003). Ein Kompliment in Ehren ... Aspekte eines „höflichen“ Sprechaktes in mehreren Sprachen. In *Übersetzen, Interkulturelle Kommunikation, Spracherwerb und Sprachvermittlung – das Leben mit mehreren Sprachen. Festschrift für Juliane House zum 60. Geburtstag*, Nicole Baumgarten et al. (Hg.), 210–225. (= *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*, 8, Bd. 2/3)
- Rose, Kenneth R. (2001). Compliments and compliment responses in film: Implications for pragmatics research and language teaching. *International Review of Applied Linguistics in Language Teaching* 39: 309–326.

Konstanze Jungbluth: Pragmatik der Demonstrativpronomina in den iberoromanischen Sprachen. Tübingen: Niemeyer 2005. 256 Seiten.

MARTINA EBI

Je mehr man sich mit ihnen beschäftigt, desto komplexer stellt sich ihre Verwendung dar: die Demonstrativa einer Sprache. Dieser Herausforderung stellt sich Konstanze Jungbluth in ihrer Habilitationsschrift, in der sie sich den spanischen Demonstrativa widmet und sie mit den katalanischen und denen des brasilianischen Portugiesischen vergleicht.

Die im Rahmen des Tübinger Sonderforschungsbereichs „Linguistische Datenstrukturen“ entstandene Arbeit baut auf reichem Datenmaterial auf: In eigener Feldforschung wurden einerseits solche Situationen gesucht, in denen traditionell viele Anweisungen gegeben werden und die so durch teilnehmende Beobachtung gewonnenen Daten aufgezeichnet. Andererseits wurden die Gespräche von Versuchspersonen, die Werkzeuge und Geräte erklären mussten, audio-visuell festgehalten. Eine qualitative Auswertung beider Datentypen ergab, dass erst durch eine Modellierung des Gesprächsraums und die Positionierung der Gesprächspartner die verschiedenen Verwendungen der Demonstrativa erklärt werden können.

Die Arbeit ist in fünf Kapitel gegliedert. Im ersten Kapitel werden die Begrifflichkeiten erläutert und die vorherrschenden Forschungsansätze vorgestellt: Die distanzorientierte Analyse geht davon aus, dass die Entfernung zum Sprecher das ausschlaggebende Kriterium für die Verwen-

derung der Demonstrativa ist. Im Gegensatz dazu ordnet der personenorientierte Ansatz die Demonstrativa dem Sprecher bzw. Hörer zu. Beide Theorien können jedoch die tatsächlichen Verwendungen nur ungenügend klären, da sie sich einseitig auf den Sprecher konzentrieren und implizit davon ausgehen, dass die Gesprächspartner einander zugewandt sind. Dies ist jedoch nicht immer der Fall, weshalb Jungbluth auf den Begriff der „Gesprächsdyade“ (Weinrich 1988) zurückgreift.

Im zweiten Kapitel, dem Kernstück der Arbeit, werden die Forschungsergebnisse zur lokal-deiktischen Verwendung der spanischen Demonstrativa vorgestellt und auf den zeitlichen, sozialen und den textuellen Raum übertragen. Es zeigt sich, dass in side-by-side-Gesprächen alle drei Demonstrativa zur Sequenzierung naher und ferner Räume verwendet werden. Dagegen werden in face-to-back-Gesprächen, in denen sich der Sprecher hinter dem Hörer befindet, nur zwei Terme, der erste für den sprecherseitigen Raum, der zweite für den hörerseitigen Raum, gebraucht. Vergleichbares gilt für face-to-face-Situationen. Hier werden nur der erste und der dritte zur Kontrastierung „innerhalb“ bzw. „außerhalb“ des gemeinsamen Gesprächsraums verwendet. Durch die Einbeziehung des Gesprächsraums in die Analyse verknüpft Jungbluth somit den distanzorientierten und den personenorientierten Ansatz. Leider werden bei face-to-back-Gesprächen nur solche Situationen berücksichtigt, in denen sich der Sprecher hinter dem Hörer befindet. Gespräche, in denen sich das Referenzobjekt im Rücken des Sprechers jedoch vor dem Hörer befindet, wären ebenfalls einer Untersuchung wert.

In den Kapiteln 3 und 4 weitet die Autorin den Blick auf die Demonstrativa im Katalanischen und brasilianischen Portugiesischen aus. Beide Sprachen verwenden je nach Variation nur zwei Terme. Jungbluth zeigt jedoch, dass ihre Systematisierung auch dann greift, im Zweifelsfall wird die Referenz durch Demonstrativadverbien oder Possessiva disambiguiert. Allerdings beruhen diese Beobachtungen hauptsächlich auf der Basis sekundärer Daten und Darstellungen.

In Kapitel 5 werden die Forschungsergebnisse zusammenfassend gegenüber gestellt und mit anderen, auch typologisch nicht verwandten Sprachen, wie z. B. dem Japanischen und Finnischen verglichen. Der Vergleich dieser drei romanischen Sprachen ist sowohl in sprachhistorischer als auch in typologischer Hinsicht interessant. So konnte die Autorin zeigen, dass beim Sprachwandel keineswegs einer der drei deiktischen Terme bevorzugt weiterverwendet wird. Auch widerlegen die spanischen Daten die These, dass sich Sprachen tendenziell zu einem zweistelligen deiktischen System hin entwickeln.

Die Hauptleistung der Monographie liegt jedoch in der Auseinandersetzung mit Daten der gesprochenen Sprache. Die Arbeit ist ein Beweis dafür, dass die qualitative Auseinandersetzung mit natürlichen Sprach-

daten eine unverzichtbare Grundlage für jede weitere quantitative Untersuchung ist.

Martina Ebi Tübingen (martina.ebi@japanologie.uni-tuebingen.de)

Literatur

Weinrich, Harald (1988): Über Sprache, Leib und Gedächtnis. In *Materialität der Kommunikation*, Hans Ulrich Gumbrecht & K. Ludwig Pfeiffer (eds.). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.

Ursula Klenk: *Generative Syntax*. Tübingen: Narr 2003. 261 Seiten.

CARSTEN NAEHER

Das hier besprochene Lehrbuch von Ursula Klenk stellt eine Einführung in die wichtigsten generativen Syntax- und Grammatiktheorien dar, wobei sowohl transformationelle als auch nicht-transformationelle Modelle behandelt werden.

Kapitel 1 erläutert die Zielsetzungen der generativen Syntaxtheorie und führt grundlegende Begriffe wie „Konstituentenstruktur“, „syntaktische Kategorien und „syntaktische Funktionen“ ein. Kapitel 2 ist kontextfreien Grammatiken gewidmet, deren Formalismus formal präzise definiert wird. Die Frage, ob kontextfreie Grammatiken als Theorien der Syntax natürlicher Sprachen adäquat sind, wird unter Verweis auf die „üblichen Verdächtigen“ (Kongruenz, diskontinuierliche Konstituenten usw.) dahingehend beantwortet, dass sich gewisse Generalisierungen durch ausschließliche Verwendung klassischer kontextfreier Grammatiken nicht oder zumindest nicht elegant erfassen lassen. Dies wird dann zum Anlass genommen, die Annotation kontextfreier Regeln mit Merkmalsstrukturen und die Einführung von Regelschemata zu motivieren. Zudem wird kurz auf kontextsensitive Grammatiken, Parsing mit kontextfreien Grammatiken und die Geschichte der generativen Syntax- und Grammatiktheorie eingegangen. Kapitel 3 behandelt Transformationsgrammatiken in der Tradition Chomskys, wobei zunächst die Standardtheorie vorgestellt und kritisch erörtert wird. Dass Klenk dabei überwiegend mathematische Einwände anführt, ist insofern etwas irreführend, als derlei Argumente für die Weiterentwicklung der Standardtheorie zum Prinzipien-und-Parameter-Modell (P&P) nicht *primär* ausschlaggebend waren (Horrocks 1987: 55–94, Manaster-Ramer 1988: 99–100). P&P (sprich: die Government-Binding-Theorie) wird auf rund 20 Seiten dargestellt, wobei unter der Überschrift „Neue Entwicklungen“ auch kurz